

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei G. Höpner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Inserionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgegeben in Leipzig Vormittags 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 5 Uhr, Vormittags 9 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr.; jede einzelne Nummer 1 Ngr.

Oesterreichische Völkerschau vor dem Gesamteintritt Oesterreichs in den Deutschen Bund.

XIII.

Wien, im Juni. Von der Opposition der Italiener ausführlich zu sprechen, ist überflüssig. Die Regierung selbst gesteht ein, daß in Italien die Sache aufs äußerste gespannt, daß jeden Augenblick der Ausbruch einer neuen Revolution zu erwarten ist. Der Kampf zwischen Oesterreich und Italien ist beiderseits ein erbitterter Verzweiflungskampf. Er reißt jetzt Oesterreich zu dem äußersten Extrem hin, seine italienischen Königreiche in den Deutschen Bund hineinzwingen zu wollen. Bei der ersten Kunde von dem Projecte des Eintritts von Oesterreich in den Bund glaubte man allgemein, daß wenigstens das Lombardisch-Venetianische Königreich ausgenommen sein würde, denn Niemand hielt es für möglich, daß Schwarzenberg seine Consequenz bis zu dem Extrem führen werde, die politischen Sympathien der Lombarden und Venetianer nach Frankfurt a. M. dirigiren zu wollen. Er thut es und rechtfertigt das verzweifelste Beginnen damit, daß ja Mailand, Mantua, Verona u. einst deutsche Reichsländer gewesen. Seine Absicht ist klar. Er sieht ein, daß Oesterreich für sich allein nicht im Stande ist, Italien für die Dauer zu behaupten und er weiß zugleich, daß auf die Hilfe Frankreichs nicht immer zu rechnen sein wird. Er will also Deutschland ins Mittel ziehen, indem er ihm durch die scheinbare Wiedererwerbung der oberitalischen Reichsländer zu schmeicheln versucht. Nach diesem Plane soll Deutschland in Zukunft wieder wie in alten unglücklichen Jahrhunderten von Zeit zu Zeit die Blüte seiner wehrhaften Männer nach Italien senden, damit sie dort ihr Grab finden. Oesterreich weiß, wie viel Menschenleben die Bezwingung Italiens gekostet. Vor Venedig allein sind 15,000 Männer, weniger durch die Kugeln der Venetianer als durch das Lagunenfieber dahingerafft worden! In Zukunft soll auch Deutschland sein Todescontingent nach Italien senden.

Der politische Ultramontanismus, d. i. die unselbige Begierde, über Italien zu herrschen, hat noch größeres Verderben über Deutschland gebracht als der kirchliche Ultramontanismus. Die Geschichte der Verbindung Italiens mit Deutschland ist eine ununterbrochene Reihe von Empörungen Italiens gegen die deutsche Herrschaft. Durch diese Kämpfe wurde das Deutsche Reich im eigentlichen Sinn des Wortes außer sich gebracht, es vergeudete die Zeit und Kraft, die es zu seiner innern vollswürdigen Entwicklung und Consolidirung hätte benutzen sollen. Mit einem Wort, die Verbindung Italiens mit Deutschland wurde für beide Nationen die Hauptursache ihres jetzigen Elends. Und jetzt will Oesterreich, welches zu seinem eigenen Unglück noch immer den altdeutschen politischen und kirchlichen Ultramontanismus repräsentirt, auch Deutschland wieder in dieses Unglück hineinziehen. Auch in Zukunft werden die Italiener gegen die Fremdherrschaft sich empören und immer wieder empören, und die blutige Bezwingung der Einen Revolution wird keinen andern Erfolg haben als eine immer kürzere Frist zur Vorbereitung auf eine andere Revolution.

Den Grimm, mit welchem die Lombarden und Venetianer von der Einverleibung ihrer Länder in den Deutschen Bund hören, kann man auch danach ermessen, daß selbst diejenigen österreichischen Italiener, welche schon zum Deutschen Bunde gehören, diese Verbindung stets mit Abneigung betrachtet haben. Es sind dies die Italiener in Südtirol und im Küstenlande von Triest und Istrien.

Die Wälschtirler haben im Jahre 1848 zwar ohne Widerrede nach Frankfurt gewählt, aber ihre Deputirten haben dort sogleich einen Antrag auf Trennung ihres Landes von Deutschland eingereicht. Ebenso haben sie auch auf dem österreichischen Reichstage verlangt, daß ihr Gebiet in administrativer und repräsentativer Beziehung von Deutschtirol getrennt und zu einem eigenen Kronlande erhoben werden möchte. Und doch sind die Wälschtirler seit Jahrhunderten mit Deutschland verbunden, sind der deutschen Bildung befreundet, sprechen größtentheils neben ihrer Muttersprache auch die deutsche.

Im istrischen Küstenlande ist zwar das wichtige Triest durch große Begünstigungen und dadurch, daß es den Vortheil, der Hafenplatz Deutschlands am Mittelmeere zu sein, wohl einsteht und vortheilhaft zu benutzen versteht, für Deutschland gewonnen; allein gerade wegen der Begünstigung Triests sind die Bewohner des übrigen Küstengebietes, so weit es schon jetzt zu Deutschland gerechnet wird, noch heftiger gegen diese Verbindung, als sie es an und für sich aus nationaler Abneigung wären. Als aber ein österreichisches Mitglied des Fünfsitzer-Ausschusses den Antrag stellte, die ganze Halbinsel Istrien sammt den dazu gehörigen

Inseln in den Deutschen Bund aufzunehmen, da erhoben die Istrianer energischen Protest gegen eine solche Unterjochung ihres Landes, wie sie es nannten. Und nun soll sogar Dalmatien und Ragusa zu Deutschland kommen! Die dortigen Italiener sind natürlich für die Befreiung und Einigung Italiens begeistert, aber sie würden sich im schlimmsten Falle lieber mit den Slaven vereinigen als mit Deutschland, denn in einem dort zu bildenden jungen Slavenstaate dürfen sie hoffen, das Handelsleben wie jetzt zu beherrschen, während sie in der Verbindung mit Deutschland nur auf eine untergeordnete dienende Rolle rechnen können.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30. Juni. Der Bundestag leidet noch an der alten deutschen Erbsünde, an der Uneinigkeit nämlich. Wol alle deutschen Regierungen nähmen mit Dank das viel besprochene Bundespressgesetz aus den Händen des Bundestags hin; der Siebener-Ausschuß hat daran gedacht, hat darüber verhandelt; aber was hilft's? in Berlin und Wien hat man sich noch nicht geeinigt. Man wartet hier auf die Verbrüderung der beiden Großstaaten, man kommt in den Ausschüssen zusammen und anderswo, aber man geht um die brennenden Fragen schen und ehrfurchtsvoll herum. Man schiebt hinaus, man zögert und gibt sich alle mögliche Mühe, nichts zu thun. Hr. v. Roschow will nichts unternehmen bis auf weitere Aufträge, und die lassen schon lange auf sich warten. Hr. v. Manteuffel aber soll nicht mehr so zähe sein, soll nicht mehr auf den Vorkitz im Bundestage so viel Gewicht legen; aber von anderer sehr einflussreicher Seite ist man in diesem Punkte noch nicht so nachgiebig. Fürst Schwarzenberg aber treibt und drängt zur Entscheidung, sein Bevollmächtigter in Berlin drängt, Graf v. Thun hier treibt und drängt, und Preußen wird sich wol fügen. So nachgiebig die Politik Hrn. v. Manteuffel's auch nach außen erscheint, im Innern ist sie streng und hart, und was ich Ihnen früher angedeutet, daß die Kreuzritter auf Absezung und Maßregelung der widerständigen Beamten dringen, es soll bald in Erfüllung gehen. Oberpräsidenten und Landräthe sollen aus Amt und Stelle verjagt werden, wenn sie länger in ihrer Opposition gegen die Gültigkeit der Kreisstände und Provinziallandtage verharren. (Das stimmt mit der Angabe der Neuen Preussischen Zeitung in unserer Nr. 334.)

Aus guter Quelle erfahre ich sonst noch aus Berlin, daß Hr. v. Protosch noch nicht auf seinen Posten nach Konstantinopel gehen, daß er noch länger der österreichischen Politik vorzügliche Dienste in Berlin leisten soll, bis der Eintritt Oesterreichs in den Bund zustanden sein werde.

Man spricht von einer Anfrage des französischen Cabinets in Preußen, was die Truppenzusammenschickungen bedeuten sollen? Aus Berlin soll darauf erwidert worden sein, daß die Truppen nur zum Schutze des Bundestags und zur Durchführung seiner Beschlüsse aufgestellt würden und nur in der Stärke von 10,000 oder 15,000 Mann in und um Frankfurt.

Berlin, 1. Juli. Die „Neuen Gespräche“ des Hrn. v. Radowitz werden vielleicht einen Vorwurf erfahren, der im Munde der Presse sich in eine Anerkennung verwandeln muß; sie entbehren vollkommen Das, was man diplomatische Zurückhaltung zu nennen pflegt. Selbst wo der Verfasser der „Gespräche“ schweigen zu müssen erklärt, geschieht dies so, daß er Alles ausagt, was sich von den Dingen, um die es sich handelt, sagen läßt. Waldheim entwickelt (Th. II, S. 9), warum Hr. v. Radowitz es keiner Partei habe recht machen wollen? Er gibt eine retrospective Revue über die Stellung, welche der Begründer des Raibündnisses zu den Parteien eingenommen hat. „Die sogenannten specifischen Preußen sagten zu ihm: du gehörst zu uns, denn dein Herz ist dem Könige, deine Treue dem Dienste, Beides dem Lande unauslösllich verpfändet. Ergreifen wir also den Moment, den nicht leicht wiederkehrenden, um Preußen aus dem deutschen Wirrsale reichen Vortheil zuzuwenden. Er mußte antworten: es handelt sich nicht bloß um Preußen, sondern um Deutschland; Preußen hat einen hohen Beruf empfangen, den Beruf zur Wiedergeburt der Nation, diesen Beruf muß es erfüllen; durch und in diesem Berufe wird es groß und herrlich werden, nicht durch den Zuwachs einiger Quadratmeilen und Einwohner. Die Contrerevolutionäre sagten zu ihm: du gehörst zu uns, denn du hast in inniger Gemeinschaft mit uns den Kampf geführt gegen die Ursachen und Vorboten des Jahres 1848. Vereine dich also mit uns, brich mit der Revolution, tilge ihre Spuren in der Verfassung vom 31. Jan. Er mußte antworten: das darf und will ich nicht; nicht brechen, sondern